Duttweiler forderte vor mehr als 60 Jahren den Kauf von 1000 Flugzeugen : Angela Chiarini, Co-Präsidentin Junger Landesring Zürich, fordert, die Armee abzuschaffen!

Autor(en): **Widmer, Sigmund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **70 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-520066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Duttweiler forderte vor mehr als 60 Jahren den Kauf von 1000 Flugzeugen. Angela Chiarini, Co-Präsidentin Junger Landesring Zürich, fordert, die Armee abzuschaffen!

Der «Fourier» greift mit Recht ein sehr aktuelles Thema auf: die heutige Bereitschaft zur Landesverteidigung im Vergleich zu früheren Zeiten. Er tut dies, indem er zwei Zitate einander gegenüberstellt: Er zitiert Gottlieb Duttweiler, der gegen Ende der dreissige Jahre als Nationalrat mit der Forderung «1000 Flugzeuge» an die Öffentlichkeit trat, und stellt diese Forderung einem Zitat von Frau Angela Chiarini, Co-Präsidentin des Zürcher Jung-Landesrings gegenüber, wonach die Armee abgeschafft werden sollte.

Zuerst zu Gottlieb Duttweiler: Dieser originelle Unternehmer kannte auf Grund enger Kontakte mit zwei Pionieren des Schweizer Flugwesens, Balz Zimmermann und Walter Mittelholzer, die Aspekte der Fliegerei recht gut. Frühzeitig erfasste er die Bedeutung des Flugwesens für die Landesverteidigung. Am 27. Oktober 1937 reichte er im Nationalrat ein Postulat ein, mit dem er den Bundesrat aufforderte, eine Delegation nach Amerika zu entsenden mit dem Auftrag, in den USA Flugzeuge zu kaufen. Dem widersprachen jene Kreise, die den Bau von Flugzeugen in der Schweiz befürworteten. Das Postulat wurde deshalb mit 78 zu 48 Stimmen abgelehnt. Wer Duttweiler kannte, war nicht überrascht, dass schon am andern Tag in der «Tat» die formelle Forderung erhoben wurde, die Schweiz solle 1000 Flugzeuge samt Zubehör beschaffen.

In der 1973 erschienenen Dissertation von Hans Ramseier wird das politische Hin und Her um Duttis Forderung genau geschildert. Dies liest sich heute noch wie ein spannender Krimi. Um mehr Rückhalt zu gewinnen, gründete G.D. eine Genossenschaft, die sich die Förderung der zivilen und militärischen Luftfahrt zum Ziele setzte. Dafür stellte er die Summe von 500 000 Franken zur Verfügung. Auch schwenkte Duttweiler bald auf wenigstens teilweise schweizerische Eigenproduktion ein. Um der Idee mehr Durchschlagskraft zu verleihen, drohte Duttweiler mit einer Volksinitiative. Zudem bildete er ein überparteiliches Komitee zur Förderung der Idee. Die Ausgaben für die 1000 Flugzeuge schätzte G.D. auf 375 Millionen Franken, für die damalige Zeit eine hohe Summe. Sie sollte durch ein sogenanntes «Wehropfer» aufgebracht werden.

Die Gegnerschaft rekrutierte sich aus verschiedenen Lagern: Zunächst waren die parteipolitischen Gegner zu bedenken, dann die andern Truppengattungen, die sich gegen eine solche Bevorzugung der Flugwaffe wehrten. Schliesslich musste der übliche Schweizer Kleinmut bedacht werden, der vor einer solch grosszügigen Idee zurückschreckte. Auf jeden Fall: nachdem G.D. mit persönlichen Vorstössen gescheitert war - eine Motion wurde nur knapp mit 65 gegen 53 Stimmen abgelehnt - entschloss er sich zu einer Volksinitiative «1000 Flugzeuge». Diese mit viel Elan gestartete Aktion brachte zwar 93 000 Unterschriften zustande (es brauchte damals 50 000), das Resultat war aber enttäuschend, weil die Initianten mehrere 100 000 Unterschriften erwartet hatten. Jedoch, die meisten übrigen Parteien verweigerten die Mithilfe. G.D. verzichtete schliesslich darauf, die Initiative einzureichen, weil man mit dem langen Verhandeln sehr viel Zeit verloren hatte, im September 1939 der Krieg ausbrach und der Bund, gestützt auf das Vollmachtenregime, in der Lage war, ohne Volksabstimmung die nötigen Massnahmen zu treffen.

Rückblickend war eines klar: bei Kriegsausbruch wäre man froh gewesen, über 1000 Flugzeuge verfügen zu können. Aber G.D. war,wie so oft, auch hier der Zeit, der Schweiz, vorausgeeilt. Im Kern blieb die Aktion «1000 Flugzeuge» das klassische Beispiel für eine misslungene Aktion zugunsten der Landesverteidigung.

Und nun zum zweiten Zitat: Vorausgeschickt sei, dass es sich um eine persönliche Meinung von Frau Chiarini handelt. Ihre Ansicht deckt sich nicht mit den Ansichten des heutigen Landesrings der

Sigmund Widmer

Geboren am 30. Juli 1919 in Zürich. Studium der Geschichte in Zürich, Genf, Paris. 1947/48 Assistent in den USA. 1948 bis 1954 Mittelschullehrer in Zürich. 1954 bis 1966 Chef Baudepartement der Stadt Zürich. 1963 bis 1966 und 1974 bis 1991 Nationalrat (u.a. Mitglied der Militärkommission). 1966 bis 1982 Stadtpräsident von Zürich. Verfasser vieler Bücher.

Militär:
1939 Rekrutenschule in Luzern. 1939 bis 1945 Aktivdienst als Leutnant der Infanterie. 1948 als Hauptmann Kdt Füs Kp III/67. 1955 als Major Kdt Füs Bat 69 und 1965 bis 1969 als Oberst Kdt Inf Rgt 27.

Unabhängigen. Dennoch sei diese Haltung näher untersucht. Genau wie nach dem Ersten Weltkrieg breitete sich nach 1989, d.h. nach dem Zusammenbruch der Sowietunion, in der Schweiz das Gefühl aus, unser Land sei von niemandem bedroht. Wie nach 1918 glauben auch heute wieder viele Leute an den ewigen Frieden und man brauche deshalb keine Armee mehr. In den zwanziger Jahren war es bei den Sozialdemokraten selbstverständlich, gegen die Armee zu sein. Die Dienstverweigerung galt bei der SP als ein Gentlemandelikt. Noch 1938 stimmte die SP gegen die «Wehranleihe», mit der man im letzten Moment nachzuholen versuchte, was man allzulange versäumt hatte.

Heute, nach dem Ende des Kalten Krieges, ist die Schweiz sicher von niemandem militärisch bedroht. Die Bedrohungen haben andere Formen angenommen. Es sei hier an den Herrn D'Amato in New York erinnert. Zudem: auch wenn man davon ausgeht, es bestehe zur Zeit keine militärische Bedrohung, so ist zu bedenken: diese komfortable Lage kann sich jederzeit wieder ändern. Es ist hier nicht der Platz, um Spekulationen darüber anzustellen, von wo die nächste Gefährdung kommen könnte. Doch eines ist klar: es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, dass sich der Charakter der Menschen geändert haben könnte. Es ist deshalb gewiss: je länger die Friedensperiode dauert, um so mehr wächst das aggressive Potential, das in allen Völkern, wenn auch in unterschiedlichem Masse, schlummert. Zu hoffen ist, dass es den langfristig denkenden Politikern gelingt, eine reduzierte Armee so lang durch die Jahre der fehlenden Bedrohung hindurch zu retten, damit man dann, wenn die neue Bedrohung auch der Mehrheit bewusst wird, noch rechtzeitig eine ernsthafte, wirkungsvolle Landesverteidigung wieder aufbauen kann. Diese undankbare, heute unpopuläre Aufgabe gehört zu den wichtigsten Verpflichtungen unserer Politiker.

Um auch dies zu personalisieren: Bundesrat Minger erntete lange Zeit viel Spott für sein Engagement zu Gunsten der Landesverteidigung; heute gilt er geradezu symbolhaft als der Mann, der frühzeitig erkannte, wie dringend der Wiederaufbau der Armee damals war. - Ich bin zuversichtlich, dass sich heute wieder - rechtzeitig - ein «Minger» zu Wort melden wird.

Dr. Sigmund Widmer

Inserat aus dem «Fourier» 1975